Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 18 (1958)
Heft: 19

Buchbesprechung: Bibliographie
Autor: Gerteis, Mario

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auf der französischen Version der Fragebogen erkundigte man sich speziell noch nach dem Filmbesuch in den Ferien. Die Antworten lassen sich wie folgt zusammenfassen: ein Drittel der Befragten geht während der Ferien in gleichem Maße ins Kino wie unter dem Semester, ein zweites Drittel gibt eine vergleichsweise geringere Frequenz an, vom letzten Drittel verzeichnet die Hälfte einen häufigeren Besuch — der Rest der Bogen enthält keine klassierbaren Angaben.

Es bleibt noch auf folgende Korrelationen hinzuweisen: von den Studenten unter 25 Jahren zählen 42 % zu den wöchentlichen Kinogängern, von den älteren nur mehr 31 %. Bei den Studentinnen ist der Unterschied weniger ausgeprägt (34, resp. 31 %).

Während die Motive des Filmbesuchs in den drei Häufigkeitsgruppen annähernd im gleichen Verhältnis angegeben werden, finden unter den Interessenzentren «Star» und «Art der Verfilmung, Stil» bei den wöchentlichen Kinogängern, «Thema», «Kultur» bei den übrigen mehr Beachtung. Es ergibt sich daraus, daß dasselbe Bedürfnis, z. B. nach Unterhaltung, im Film auf verschiedene Weise befriedigt werden kann.

Es erstaunt nicht, daß 72 % derjenigen, die seltener als monatlich ins Kino gehen, sich der Meinung anschließen, der Film übe einen beträchtlichen Einfluß aus auf die Mentalität besonders der jugendlichen Kinobesucher, während bei den wöchentlichen Kinogängern hier nur 55 % beipflichten. Weniger groß (8 %) ist der Unterschied zwischen den beiden Gruppen in der Frage, ob der Film bei den Studierenden Auffassung und Verhalten in bezug auf das Geschlechtliche mitbestimme.

Was den unmittelbaren Anlaß zum Kinogang betrifft, spielt bei häufigem Besuch die Voranzeige auf der Leinwand naturgemäß eine größere Rolle (obwohl sie auch hier, im Vergleich zu Kritik usw., gering anzuschlagen ist): 13 % der Nennungen gegenüber nur 3 % bei seltenen Kinogängern. Umgekehrt spielt bei letzteren die mündliche Empfehlung eine größere Rolle (45 % gegen 33 %).

Wir weisen zum Schluß noch darauf hin, daß die vorstehend ermittelten Frequenzen praktisch noch den Stand wiedergeben, der vor Einführung des Fernsehens herrschte. Im Zeitpunkt der Befragung — Ende Januar 1957 — wurden für die ganze Schweiz erst 21 139 Fernsehkonzessionäre gezählt.

Bibliographie

Martin Schlappner, Von Rossellini zu Fellini, Das Menschenbild im neorealistischen Film, Zürich, Origo-Verlag, 1958, 303 S. Fr. 18.45.

In der seltenen Zahl der deutschsprachigen Literatur über künstlerische Aspekte des Films, die also das Gebiet weniger wissenschaftlich oder populär-feuilletonistisch darstellen, nimmt M. Schlappners Buch über den italienischen Nachkriegsfilm eine

beachtliche Sonderstellung ein: als eines der wenigen sehr seriös (vielleicht auch etwas zu trocken) geschriebenen Bücher bringt es grundlegende Darstellungen des italienischen Films vor. Der italienische Neorealismus ist ja jener Stil, der dem Filmschaffen seit dem Zweiten Weltkrieg den positivsten und spürbarsten Aufschwung verliehen hat. M. Schlappners Buch gibt in seinem Verlauf entscheidende Analysen über das äußere und innere Gesicht des italienischen Volkes anhand der Behandlung der bedeutendsten Werke. Und was in Schlappners Buch entscheidend ist, dürfte die Tatsache sein, daß er sämtliche formalen Aspekte bescheiden in den Hintergrund rückt und ihnen immer nur einen aufs Ganze gerichteten Blickpunkt zugesteht. Der Untertitel des sehr eingänglichen, rund 300 Seiten umfassenden Werkes deutet diese geistige Haltung aus: «Das Menschenbild im italienischen Neorealismus» nennt es sich, und daher ist auch klar verständlich, warum der Autor im künstlerischen Bereich mehr die menschliche als die ästhetische Seite bevorzugt, also beispielsweise Luchino Visconti trotz der hervorstechenden formalen Begabtheit, die in Italien ihresgleichen vergeblich sucht, nicht allzu hoch einschätzt. Dazu hat der Autor zweifellos sein uneingeschränktes Recht, ist doch ein solches Buch, das sich mit einer menschlich und künstlerisch hervorstechenden Epoche des Films befaßt, neben einer objektiven Geschichtsschreibung, die hier in weitem Maße vorliegt, auch das Bekenntnis eines kritikbewußten Menschen zu seinen Ansichten, zu seinem Glauben. Nach der Einleitung, die die Vorgeschichte des italienischen Films von den ersten Monsterproduktionen bis zu den Filmen des Zweiten Weltkrieges skizziert, werden in breit angelegten Kapiteln, meist einschlägig nach den großen Regisseuren geordnet, alle bedeutenden Werke systematisch behandelt, besprochen und in den großen Zusammenhang hineingestellt. Sind auch einzelne Kapitel nicht ganz unserer Ansicht gemäß geschrieben — beispielsweise scheint uns Giuseppe De Santis überschätzt, während wir auf der andern Seite Renato Castellani bedeutend höher bewerten — so sind solche durchwegs vertretbare Ansichten stets das subjektive Vorrecht eines Autors, besonders noch wenn er ein überwältigender Kenner des von ihm behandelten Gebietes ist, oft überraschend neue Zusammenhänge aufzudecken vermag und nach eingehenden Würdigungen in eine beinahe ekstatisch anmutende Hymne an Federico Fellini einmündet. M. Schlappners Werk steht mit an der Spitze der besten Fachliteratur über den Film, als ein unübersehbarer Wegweiser zum italienischen Film, kurzum als ein Buch, das jeder Filmfreund ohne weiteres seiner Bibliothek einverleiben sollte.

Mario Gerteis

William Bast, James Dean, Idol einer Jugend. List-Bücher. München, Paul List Verlag, 1957, 184 S., Fr. 2.30.

Xavier Grall, James Dean et notre jeunesse. Coll. «Tout le monde en parle». Paris, Editions du Cerf, 1958, 105 S., Fr. 4.30.

James Dean, im Gegensatz zu den vielen Meteoren des Filmhimmels, behält hartnäckig seinen Platz im Bewußtsein unserer jungen Generation. Das zwingt unsere Aufmerksamkeit auf ihn zurück. Zwei kleine Reihenbücher bieten sich dabei als Helfer an, dem Rätsel dieser Gestalt nachzuspüren.

Das erste, von einem persönlichen Freund des 1955 tödlich Verunglückten geschrieben, erzählt in amerikanisch ausführlichem Journalistenstil das Leben Deans, so wie es in der Perspektive des Zeitgenossen erscheint: als eine Summe vieler einzelner Episoden. Nach Rückblicken auf die früheren Jugendjahre (J. D. wurde 1931 in Marion, Indiana, USA, als Sohn eines Zahntechnikers geboren, verlor — ein seinen inneren Werdegang bestimmendes Ereignis — als Kind seine Mutter und wurde auf der Farm eines Onkels gehalten) folgen wir insbesondere der künstlerischen Karriere dieses merkwürdigen, eigenwilligen Menschen. Wir erleben seine wenig glorreichen Anfänge in New York und Hollywood, seine äußeren Existenznöte und sein inneres Suchen, Ringen und Versagen, bis hin zu den drei großen Rollen in «East of Eden», «Rebell without a cause» und «Giant».

Fehlt es bereits im Buche von William Bast nicht an zusammenfassenden Reflexionen, so versucht Xavier Grall von Anfang an, die typische Bedeutung des jungen Filmdarstellers zu ergründen. Auch hier ist ein Journalist am Werk, der nun zwar nicht auf Grund eines äußeren Lebenskontaktes, sondern aus innerem Interesse und im Gefühl einer gewissen geistigen Verwandtschaft zur Feder greift. So stehen hier sofort die Filme, in denen James Dean sich zur Darstellung brachte, im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Und ständig findet die Konfrontation statt mit dem Lebensgefühl der heutigen Jugend (besonders der französischen). Grall sieht eine auffällige Ähnlichkeit zwischen James Dean und Jean-Arthur Rimbaud: « Ils avaient tous les deux ‚la même maladresse dans la lutte', ‚le même dégoût, semble-t-il, pour le monde où ils vivaient'. »

«Die gleiche Ungelenkigkeit im Kampf» — «den gleichen Dégoût vor der Welt, in der sie lebten»: hier liegt der Schlüssel zur Erklärung der magnetischen Anziehungskraft, welche die Persönlichkeit eines James Dean auf seine Zeit- und Altersgenossen ausübt. Es ist die immer neue Ungebärdigkeit der Jugend vor dem Traditionellen, die hier ihren Wortführer findet. Das Besondere in der heutigen Situation ist allerdings dies, daß die Aufrührer von heute, wie kaum je ihre Vorgänger, auf tausend abgewirtschaftete Ideologien hinweisen und über ihre Erzeugergeneration hohnlachen können. Was wunder, wenn sie selbst über den Protest hinaus nichts in Händen haben als den blinden Willen zum Authentischen, der nicht weiß wo ein und aus und sich gräßlich verrennen kann. Hüten wir uns indes, von zu hoher Warte dem Treiben zuzuschauen: es gilt, die echten Anliegen zu erkennen und die falschen Formen zu entlarven. Unsere beiden Publikationen, selbst von jungen Menschen geschrieben und manch Unreifes enthaltend, bieten immerhin Hinweise zu klarer Einsicht — dem reiferen Jugendlichen sowohl, wie unsern Erziehern. S. B.

Kurzbesprechungen

II—III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Carve her name with pride (Geheimagentin Violette Szabo). Regie: Lewis Gilbert, 1957/58; Verleih: Parkfilm; englisch. Die Geschichte der englischen Geheimagentin Violette Bushell, in einfacher Manier und doch spannend gestaltet: Beispiel eines Lebenseinsatzes für andere als egoistische Zwecke. (II—III)

Cow-boy (Könige des Sattels). Regie: Delmer Daves, 1958; Verleih: Vita; englisch. Wildwestartige Geschichte über das Cow-boy-Milieu. Ein Hotelangestellter schließt sich einer Truppe an und zeigt dem Boß den Sinn für Menschlichkeit. Spannende Unterhaltung. (II—III)

Pajama game, The (Picknick im Pyjama). Regie: G. Abbott und St. Donen, 1957; Verleih: WB; englisch. Musical, nach einem erfolgreichen Broadwaystück: die Lohnerhöhungsfrage in einer Pyjamafabrik. Gute Farben, bildlich und darstellerisch überdurchschnittlich. Spritzige Unterhaltung. (II—III)

III. Für Erwachsene

Banda degli onesti, La (Totò als Falschmünzer). Regie: C. Mastrocinque, 1956; Verleih: Columbus; italienisch. Drei Falschmünzer geraten in Angst über die Folgen ihrer Tat, bevor sie Unheil stiften können. Harmlose Unterhaltung (III)